

Schusterjungen



Franks Ciara Rodig Richter Mischke Grzegorzowski

ÜBER DIE ZEITUNGSHERSTELLUNG · VON W. SCHADOWSKI

Zeltungsumbruch? Was ist das eigentlich, werden Sie und viele andere Leser fragen. Vereinfacht gesagt, werden bei uns im Umbruch die vom Redakteur oder von seinen Mitarbeitern verfassten Meldungen, Berichte, Reportagen usw. auf einer Seite gruppiert. Es werden Überschriften gesetzt und noch vieles andere getan, was zur Herstellung einer Zeitung nötig ist. Damit Sie mich richtig verstehen, will ich auf die Einzelheiten unserer Arbeit eingehen. Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, was alles dazugehört, bis Ihre „Universitätszeitung“ gedruckt vor Ihnen zu Hause auf dem Tisch liegt? Sicherlich kaum oder gar nicht. Wir jedenfalls haben mit dem Inhalt Ihrer Zeitung etliche Stunden eher zu tun, als Sie sie erhalten. Doch lassen Sie mich der Reihe nach den Werdegang Ihrer Zeitung schildern:

Verantwortlich für den Inhalt und die Gestaltung der Zeitung ist der Redakteur. Eine schöne, aber nicht immer leichte Aufgabe. Die von ihm gelieferten Manuskripte gehen zuerst in den Maschinensatz. Dort verteilt sie der Meister nach Spaltenbreiten und Schriftcharakter (ein- und zweispaltig, Fett- oder Schreibschrift), an die jeweiligen Maschinen. Der Maschinensetzer (rechts im Bild) sitzt ähnlich wie bei einer Schreibmaschine vor einer Tastatur. Auf dieser schlägt er Buchstaben für Buchstaben, die sogenannten Matrizen, an, die sich schnell zu einer Zeile vereinigen; immerhin liegt der Bestwert bei 180 Druckzeilen in der Stunde. Die von ihm gesetzten Zeilen ergeben dann eine Spalte. Diese Spalte wird mittels eines Transportbandes zur Spaltenabziehpresse transportiert. Hier wird dann durch Einfärben mit einer Farbwalze der erste Abzug angefertigt. Dieser Abzug („Fahne“) geht mit dem Manuskript zu den Korrektoren.

Damit bin ich schon wieder in eine neue Abteilung eingedrungen. Der Beruf eines Korrektors verlangt ein einwandfreies Deutsch und eine gute Allgemeinbildung. Der Korrektor hat die Aufgabe, die Fehler zu beseitigen, die zum Teil vom Maschinensetzer (Anschlagen eines falschen Buchstabens u. a.) verursacht werden. Er kann oder muß aber auch stilistische Veränderungen vornehmen. Wie oft ist auch in einer Überschrift eine Fehler, zum Beispiel ein Wort, doppelt gesetzt, drin. Das alles muß der Korrektor herausfinden und anzeichnen. Warum lachen Sie da? Ach so, Sie erinnern sich, daß auch in Ihrer Zeitung schon einmal ein Fehler stand. Dann hat das „Druckfehler-teufelchen“ ihm einen üblen Streich gespielt, und eine Berichtigung ist unumgänglich. Aber bitte, sicher ist auch Ihnen schon mal ein Fehler bei Ihrer Arbeit unterlaufen. Ich muß noch hin-

den und anzeichnen. Warum lachen Sie da? Ach so, Sie erinnern sich, daß auch in Ihrer Zeitung schon einmal ein Fehler stand. Dann hat das „Druckfehler-teufelchen“ ihm einen üblen Streich gespielt, und eine Berichtigung ist unumgänglich. Aber bitte, sicher ist auch Ihnen schon mal ein Fehler bei Ihrer Arbeit unterlaufen. Ich muß noch hin-



Maschinensetzer bei seiner Arbeit

fügen, daß der Maschinensetzer die angezeichneten Fehler korrigieren muß. Und damit bin ich eigentlich mittendrin.

Der Mittelpunkt des Ganzen ist die Mettage, also der Umbruch. Die hier beschäftigten Schriftsetzer (Metteure) müssen alle durchweg „fise“ Jungen sein, die mit Ahle, Pinzette, Winkelhaken und typographischem Zeilenmaß umzugehen verstehen. Aber schön der Reihe nach.

Der Metteur nimmt sich die vom Abzieher seitensweise zusammengestellten Spalten an seinen Arbeitsplatz. Dazu die Spaltenkorrekturen. Vom Redakteur erhält er den Spiegel, d. h. die aufgerissene Satzskizze. Dann noch die von der Chemigraphie gelieferten Klischees, die Bilder. Nachdem der Metteur seine vorbereitenden Arbeiten getan hat, beginnt der eigentliche Umbruch. Mit der

So entsteht Ihre Zeitung

Ahle und der Pinzette wechselt er die fehlerhaften Zeilen mit den korrigierten aus. Mit der Hand setzt er sich sämtliche Überschriften für seine Seite ab. Hierbei bedient er sich des Winkelhakens, in dem die Buchstaben aneinander gereiht zu einer Zeile ausgeschlossen werden. Der Begriff Ausschließen heißt soviel wie Festmachen, damit die Zeile nicht wackelt. Weiterhin muß er die Bilder auf die dazu genormten Unterlagen legen (Höhe x Breite). So wird dann Artikel für Artikel, Spalte für Spalte zu einer ganzen Seite zusammengestellt, umbrochen. Beim Umbruch kann es zu einem „Schusterjungen“ kommen, und zwar dann, wenn am Ende der Spalte eine Anfangszeile (Zeile mit Einzug) steht. Sie als Leser werden das bisher kaum beachten, aber manchmal schon den Fortgang des Artikels gesucht haben, wenn Sie Ihren Blick auf eine andere Spalte gerichtet haben. Die fertig umbrochene Seite wird dann abgezogen und geht mit allen dazugehörigen Unterlagen zum Redakteur und noch einmal zum Korrektor. Der Redakteur überprüft dieselbe nach Inhalt, Gestaltung und Fehlern. Ist er es doch, der verantwortlich zeichnen muß. Beide sprechen sich nach erfolgtem Lesen ab, und die Seite geht an die Setzmaschine, dann zum Metteur, der die letzten Fehler beseitigt und die Seite präpariert gibt. Der Präparierer legt dann eine Mater (Pappe) auf die Seite und schiebt sie in die Prägepresse. Von da gelangt sie in die Stereotypie. Dort wird die Mater in das Gießwerk eingespannt, und nach erfolgtem Gießen ist dann das Endprodukt, die Rundplatte, fertig. Diese Platte, die auf der Rotationsmaschine, auf den Zylindern befestigt und von der gedruckt wird.



Die neuentwickelte Umbruchstraße, auf der wir auch Ihre Zeitung umbrechen

Ja, das sind wir. Wir, die Brigade „Rudolf Renner“, die Ihre Zeitung und die vielen, vielen anderen umbricht. Wir sind mit einer der Brigaden, die an der Zeitungsherstellung arbeiten; denn es gehören weitaus mehr dazu. So wie wir um den Staatstitel kämpfen, so kämpfen auch alle anderen Brigaden bei uns mit; denn alle sind daran interessiert, die Qualität unserer Erzeugnisse zu verbessern. Um einen reibungslosen, fehlerfreien Ablauf zu garantieren, ist Voraussetzung ein gutes, aufeinander abgestimmtes Kollektiv. Ich will sie alle nicht vergessen, die täglich zum Gelingen unserer Zeitungsarbeit beitragen: die Redakteure, Maschinensetzer und Korrektoren, die Metteure, Stereotypen- und Chemigrafen, die Rotationsdrucker und die vielen fleißigen Packerinnen.

„Kurzlexikon“

Ich will Ihnen einen kleinen Einblick in die Sitten und Bräuche der Jünger Gutenbergs gewähren:

Wie der Jäger sein Jägerlein, so haben auch wir in der Schwarzen Kunst unsere besonderen Fachausdrücke, die kein Berufsgeheimnis bleiben müssen. Deshalb ein „Kurzlexikon“:

Jungfer: Wenn der Maschinensetzer eine Spalte ohne Fehler abgesetzt hat.

Hochzeit: Ein doppelt gesetztes Wort, zum Beispiel: Ich ging einmal spazieren.

Hure: Unter „Hure“ verstehen wir, wenn am Beginn einer Spalte eine Ausgangszeile steht.

Leiche: Ein vergessenes Wort oder ein ganzer Abschnitt, zum Beispiel: Ich einmal spazieren.

Fotos: Höhn/Pohl, Tittmann

A

In einem Sommertag ist Jascha dorthin unterwegs. Ihr Weg führt an einem Bauerngehöft vorbei. Plötzlich hält sie inne! Auf der Landstraße nähert sich ein Lkw. Schnell verbirgt sie sich im Gebüsch des Gartens. Der Wagen hält – Gestapoleute springen ab. „Sie holen Fremdarbeiter!“ Jascha kann die Szene gut beobachten. Sie weiß, was geschieht. Oft hat sie davon gehört und den Vorgang beobachtet. Doch diesmal ist da noch etwas anderes! Wie unter einem Zwang nähert sie sich dem Hause. Hier lebt eine ehemalige Schulfreundin. Wen würden die Bestien auf den Wagen zerrn! Das Gestrüpp fitzt das Haar, sie schreit nicht darauf. Beide Hände hält sie fest an die Brust gepreßt, als müsse sie die Schläge ihres Herzens unterdrücken. Laut, ungestüm vermerkt sie es pochen zu hören, als wolle ihr eigenes Herz sie verraten. „Vera, wen sollten sie sonst hier holen?“ Schreckliche Ungewißheit. Doch vor der Gewißheit bangt ihr noch mehr! Zwei der Gestapoleute bleiben draußen stehen, während der dritte auf das Haus zugeht. Ein Tritt gegen die Tür, und er ist eingestiegen. Als das Befürchtete eintritt, wird sie ruhig. Fast schämt sie sich ihrer Angst, wie sie nun den Schmerz der anderen miterleben muß. Schon hört sie die Stimme des Mannes durch das offene Fenster. „Mach dich fertig, Polack, 15 Kilo darfst du mitnehmen, aber dalli!“ Und dann hört sie noch etwas. Bitten zuerst in gebrochenem Deutsch. „Herr Offizier, Sie mir lassen bitte meine Tochter, bitte! Wie wir sollen Feld bestellen?“ „Laß das, Mutter, es hat keinen Zweck!“ Das ist Veras Stimme. „Ich will mich waschen, hilf

du mir bitte, das Wichtigste zusammenzupacken!“ Und dann hört Jascha nur noch das unterdrückte Jammern der Älteren. Quer über das Feld, so schnell seine alten Beine es zulassen, nähert sich in diesem Augenblick Veras Vater. Immer wieder stolpert er. An der Sohle haften dunkle, erdene Klumpen, und die schweren Stiefel bleiben an den Unebenheiten des Bodens hängen. Keuchend eilt er über den Hof und will an den bei-

se nicht mehr loslassen. „Vielleicht gehe ich diesen Weg zum letzten Mal!“ Oben am Rand des Gebüsches bleibt sie stehen und blickt zurück. Sie sieht mich kommen! Was mag diesen Augenblick in ihr vorgehen? „Er kommt“, denkt sie vielleicht. „Woran denkt er? An mich? Früher lachte er dabei, doch das ist lange her!“

Oder läßt sie noch einmal alle Bilder an sich vorbeiziehen!

Trauerweiden

ERZÄHLUNG (SCHLUSS)

Alle Rechte beim Autor

den Uniformierten vorbei. Da, ein weit hergeholt Schick mit der flachen Hand gegen den Hinterkopf. Die Mütze fliegt zu Boden. „Dir will ich zeigen, wie man grüßt – Kanaille!“ Jascha kennt den Schlag. Wehe, wer von den Polen bei den faschistischen Umzügen nicht die Mütze zieht. Er macht damit Bekanntheit. Bullige Hitlerjungen auf dem Bürgersteig neben der Fahne teilen die Schläge aus. Fast wäre der Alte gestürzt, doch er fängt sich noch und eilt weiter. Um sich zu verabschieden, kommt er gerade noch zur rechten Zeit...

Später geht Jascha weiter. Sie ist durch das Erlebnis innerlich tief aufgewühlt. Ein schrecklicher Gedanke will

„Wie er damals schüchtern war mit mir sogar schon als kleiner Kerl. Gibt es eigentlich eine Zeit, wo er nicht da war? Später ja – oft! Auch dann war es schön – die Weide – geküßt hat er mich! Ja und trotz allem, die Schwangengeschichte war schön...“

Ich stürze, kann nicht mehr weiter... möchte liegenbleiben und verzweifelt schluchzen, doch ich muß weiter... wenige Schritte noch, sie festhalten! Sie darf nicht dort hin + muß bleiben, oder... Ihr verdächtig Banditen, schleppt mich doch auch mit! Ich richte mich auf und erreiche sie mit letzter Kraft, ergreife ihr Handgelenk: „Warte... Bleib! Ich gehe mit!“ Nur

schmalen Blätter einer Weide – sie erinnern an viele kleine spitze Dolche, die sie in das nackte Fleisch der jungen Polin boren. Als ich herantrete, lese ich nur eins in ihren Augen! „Ich hab dich sehr lieb...“

Als wir uns verabschieden, weint Jascha. Sie hängt an meinem Halse, streicht über mein Haar, mein Gesicht und schluchzt mit Tränen in den Augen. Sie will mir zusammensinken im Arm und möchte sich nicht trennen. So habe ich sie nie erlebt, so unglücklich, aber auch nie so glücklich wie heute. Ob Glück nur mit tiefstem Unglück bezahlt werden kann? Dann läuft sie davon, hat Angst, sich umzudrehen, während ich in großem Abstand langsam folge. Dort weit hinten wohnen Jaschas Eltern. Das Ziegeldach leuchtet tiefrot herüber.

Doch was ist das! Dort am Garten! Meine Schritte werden schneller. Ich habe nur noch Augen für das, was vor dem Hause steht. Ein Lastwagen – ich beginne zu laufen! Was ist? Sie dreht sich um, läuft mir davon, so schnell sie nur kann...

„Halt! Warte!“ Mir ist alles gleich – und wenn es diesmal zehn Mäuersöhne sind. Ich renne, keuche, das Hemd klebe mir am Leibe fest; ich stolpere, schlage lang hin, stolpere weiter – mir will Atemnot die Brust zerreißen – und die Schreie ersticken in Heiserkeit: „Halt, Jascha! Warte! Diese Banditen...“

Ich stürze, kann nicht mehr weiter... möchte liegenbleiben und verzweifelt schluchzen, doch ich muß weiter... wenige Schritte noch, sie festhalten! Sie darf nicht dort hin + muß bleiben, oder... Ihr verdächtig Banditen, schleppt mich doch auch mit! Ich richte mich auf und erreiche sie mit letzter Kraft, ergreife ihr Handgelenk: „Warte... Bleib! Ich gehe mit!“ Nur

ein Gedanke hat Platz – was kommt, ist völlig gleichgültig! Sie schaut mich an – Sekunden nur – reißt sich los und dann... spuckt mir mitten ins Gesicht: „Banditen sagst du? Was bist denn du... Gehst doch dazu... Bist selber so ein verluchter Bandit, Faschist!“ – dreht sich um und läuft so schnell sie nur kann auf den Wagen zu.

Und ich verstehe nichts, bin angewurzelt, starr und leer in diesem Augenblick. Gedankenketten jagen sich, stürzen auf mich zu, zerreißen, ohne sich greifen zu lassen und ersticken den kleinsten Entschluß.

Nur ein Bündel wirft man ihr zu, als sie ohne Abschied geradeaus auf die Plattform springt. Dort hinter Stäbe gepfercht, fährt sie davon. Und der alte Vater Czerwinski winkt, steht aufrecht mit doppelter Last – die eine im Herzen, die andere zusammengebrochen im Arm – eine verzweifelte Mutter.

Er winkt, als ich näherkomme. „Die letzten Worte ein Gruß an dich! Und leise hinzufügend: „Sag ihm, ich habe ihn sehr gern. Er ist gut, wird nie einer von denen! Ich werde wiederkommen – zu ihm!“

Lange ist es still, bis der Blonde noch einmal leise beginnt: „Ich habe sie nie wiedergesehen!“ Und hat sie auch nicht geschrieben? „Doch, als ich vor einer Woche aus dem Lazarett entlassen wurde, gaben mir ihre Eltern einen Brief!“ Hoffnungsvoll ist die Stimme, als er dann weiterspricht. „Ich werde sie finden. Ich habe es den Eltern versprochen!“ Dann richtet er sich auf und sieht Großvater an. „Jetzt wissen Sie, warum ich unterwegs bin. Ich habe mit Ihnen – dem Fremden – gesprochen, wie noch nie mit einem Menschen.“ Er hüllt sich in seinen zerchlissenen Mantel. „Dieser Krieg kann nicht mehr lange dauern!“ sind seine letzten Worte. Dann bleibt er noch lange wach liegen, bis tiefe Atemzüge verraten, daß er eingeschlafen ist.

Der Zug hat sich schon vor einiger Zeit in Bewegung gesetzt, und die Räder rattern ihr eintöniges Lied. Ich muß an die Worte des Blondes denken. Wieviel Elend und Grauen? Dunkel ist der Viehwagen und in Deutschland ist es finster – ein einziger großer, dunkler Viehwagen! Doch folgt dem Dunkel nicht das Licht, wenn ihr Osten die Sonne aufgeht? Ist dort der neue Tag? Ich wußte mir keine Antwort zu geben mit fünfzehn Jahren. In jenen Tagen trug uns der Zug weiter in eine ungewisse Zukunft...

Dann, später, habe ich noch oft an das Erlebnis zurückdenken müssen und jetzt ist es so deutlich, daß mich die Erinnerung zwingt, alles aufzuschreiben. Und deutlich ist mir die Gewißheit des neuen Tages.

- Ende -



für Nr. 6/64 der „UZ“
Donnerstag, 19. März

Herausgeber: SED-Verwaltung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv, Dresden A 27, Heimboltstraße 4, Telefon: 4 83 81. Verantwortlicher Redakteur: Marianne Becker, stellvertretender Redakteur: Thomas Orlebel. Fotos: TU-Bildstelle. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 31 beim Rat des Bezirkes Dresden. Druck (11/3/64) Sächsische Zeitung, Dresden.